



Abend-

Zeitung.

235.

Montag, am 2. October 1826.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: E. G. Ed. Winkler [Th. Heu].

Lorenz Kindlein an die Hoffnung.

Hoffnung! heller Stern des düstern Lebens,  
Freundlich Licht in meiner dunklen Nacht,  
Ach! wie oft rief ich nach Dir vergebens,  
Wenn die Nacht in Thränen ich durchwacht.  
Gern will ich in meinem Lied Dich preisen,  
Bin ich gleich ein ganz verwaister Mann,  
Denn in tröstend himmlischen Weisen  
Ruff's: „Ich folge Dir, sobald ich kann!“

Mag den ird'schen Theil das kühle Grab auch decken,  
Kann ich nicht erfassen mehr die warme Hand,  
Können meine Klagen gleich sie nicht erwecken,  
Hoffnung deutet auf ein schön'res Vaterland;  
Doch was helfen meine lauten Klagen?  
Niemand sieht darum mich nassen Auges an,  
Nicht einmal dieß Blättchen kann mir sagen:  
„Ich, ich folge Dir, sobald ich kann.“

Denn sie schlummert sanft dort in der kühlen Klause  
Und vermittelnd nahte ihr der milde Tod,  
Sprach zur Müden; „Komm, o komm nach Hause!“  
Küßte von den Lippen ihr das Noth.  
Gern hätt' ich sie noch einmal umfassen,  
Doch verdient ich's nicht, ich böser Mann,  
Darum sollte sie auch nicht dazu gelangen,  
Zu dem: „Folge Dir, sobald ich kann.“

Hoffnung! Glaube! Euch will ich vertrauen,  
Sieht' er ja doch ein Wieder'ehn im Licht,  
Auf zum Vater will ich gläubig schauen,  
Bis das Herz im schweren Kampfe bricht.  
Ist die Nacht durchweint in bangen Sorgen,  
Still' die Thrän' ich, die dem Aug' entrann,  
Ja, es dämmert bald ein schöner Morgen,  
Ja — „Ich folge Dir, sobald ich kann.“

Isabelle von Limeuil.

[Fortsetzung.]

29.

Möge Dich Gott verdammen, Du blutdürstiger  
Mensch! — schrie Jeanette, als der Maltheser fluchend,  
weil der Schuß nicht getroffen hatte, in's Zimmer  
trat — Was hat Dir mein armer Junge gethan?  
Ja wohl sieht man nur blutige Züge in Deiner Hand.  
Erschreckst das arme Kind, das bei Deinem Schuß  
fast ohnmächtig niedersank. — Sie wies auf Maria-  
nen, die, in einem Fenster stehend, heftig zitterte.

Seht Ihr so vor einem Schuß, Ihr, die mit  
fester Hand Dolche zu führen versteht? — sagte der  
Maltheser zu Marianen sich wendend, die er nicht im  
Zimmer vermuthet hatte; aber schnell sich fassend fuhr  
er fort — Verzeiht, holdes Mädchen, daß ich Euch  
erschreckte, hätte ich Eure Nähe ahnen können, würde  
ich mein Feuerrohr nicht abgedrückt haben.

Mariane schwieg.

Seyd Ihr auch heute wieder so stumm gegen  
mich wie sonst? Könnt Ihr einem Mann noch nicht  
verzeihen, der, wenn er auch fehlte, es nur aus Liebe  
that, die schon lange in seiner Brust verborgen glühte.

Marianens Mund verzog sich zum bitterm Lächeln.

Geh! — sagte er heftig zu der Alten — geh  
und laß uns allein! — Jeanette besann sich einen  
Augenblick; doch ein Wink Marianens erlaubte ihr  
zu gehen; sie verließ das Zimmer.



Mariane! — begann nun Montesquiou — Ich muß jetzt offen mit Euch reden, wozu Verstellung. Haltet das, was ich Euch sage, nicht für unfein, ich muß rücksichtslos mein Herz Euch ausschließen, denn das Verhältniß, worin wir jetzt mit einander sind, muß das Schicksal mit blutiger Hand trennen, oder für immer einen. Liebe oder Haß kann nur aus dem Schritte entstehen, welchen ich that.

Als ich Euch das erste Mal in dem Garten des bischöflichen Pallastes zu Bayonne sah, drang Eure hohe Schönheit, der Liebreiz, wenn ihn auch zuweilen der Ernst verdüsterte, zauberisch in mein Herz, das sich nicht leicht der Sinnen-Liebe hingiebt. Als ich Euch meinen Arm bot, durchzuckte es mich sonderbar, und hättet Ihr nicht von dem Tigerrosse gesprochen, was ich auf das Turnier von Fontainebleau bezog, mein Herz hätte sich schon damals verrathen und der gekränkte Stolz hätte die Liebe nicht überwogen. Aber da Ihr mir am andern Tage die Gewißheit gabt, daß Ihr mir nicht wehe thun, nicht meine Eitelkeit verwunden wolltet, da Ihr mir — verzeihet Mariane — dieß mit einem Tone, mit einem Blicke sagtet, in welchem Euer Herz, Euer liebendes Herz so offen lag, da wehte Hoffnung die Gluth in meinem Herzen zur Flamme an, denn ich fühle: Auch Ihr liebtet mich!

Er schwieg. Marianens Wange färbte ein hohes Roth. Scham und Zorn, auch wohl die entschleierte Liebe, so verborgen die Jungfrau sie auch glaubte, führten diese Purpur-Rosen auf ihre Wangen zurück.

Warum erröthet Ihr? Warum ein Gefühl verbergen, warum es unterdrücken wollen, das der Quell seliger Genüsse ist? Glaubte nicht, daß mir der Kampf in Eurem Innern entging, als ich meine Bewerbungen in Meaux fortsetzte, wo Ihr meinem ersten Geständnisse abschreckende Kälte entgegen setzen wolltet, und doch die innere Gluth Eures Herzens nicht verbergen konntet; glaubt nicht, daß ich unter Euern Dienerinnen nicht eine gefunden hätte, die mir alles berichtete, was um Euch vorging, die mir nicht verrathen hätte, wie so oft, als Ihr in Moulins im Fieber laget, mein Name auf Euern Lippen geschwebt hätte. Ich wußte, Ihr liebtet mich, ich war dessen gewiß, und die Hoffnung beseligte mich. Und doch wieset Ihr mich so streng zurück, Euer Mund befahl mir zu gehen, Euer Blick lud mich ein zu bleiben. Sagt, Mariane, welcher Dämon zerreißt Euer Herz mit Liebe und Haß. Sprecht, seyd so offen gegen mich wie ich gegen Euch.

Ein durchdringender ernster Blick der Jungfrau ruhte lange auf dem Maltheser, der die geheimsten Falten ihres Herzens aufgedeckt hatte. In jedem andern Augenblicke wäre es ihr schrecklich gewesen, ihr Herz so vor diesem Manne enthüllt zu sehen. Jetzt aber, da die unzarte Rede, mit welcher er ihr jungfräuliches Gefühl beleidigte, es ihr leicht machte, einer Leidenschaft zu widerstehen, die sich auf so unerklärbare Weise ihrer bemächtigt hatte, jetzt überflog nicht einmal die flüchtigste Röthe ihre Wangen mehr.

Euch auf Eure Rede zu antworten, Herr Ritter! — erwiderte sie mit Stolz — geziemt der Jungfrau nicht. Liebe und Verachtung können nicht neben einander stehen, darum nehmt die Gewißheit, daß ich Euch nicht liebe, nie lieben werde. Siekehrte ihm den Rücken zu und trat auf den Altan.

Montesquiou ballte krampfhaft die Faust; plötzlich lachte er hell auf. — Heldin der Tugend! — rief er höhrend — und wenn Du mir auch schwurst, daß kein Fünkchen Liebe in Deinem Herzen glimme, strömt doch aus Deinem Auge die Gluth der Leidenschaft, darum! — Er wollte ihr auf den Altan folgen.

Montesquiou! — rief Mariane schnell — was Ihr eigentlich von mir wollt, weiß ich nicht. Doch! — höher heb sich ihre majestätische Gestalt und eine furchtbare Ruhe strahlte aus ihrem Auge — Doch nahet Ihr mir, so suche ich Rettung durch diesen! Sie ergriff einen Dolch.

Der Maltheser, mehr noch von dem Ehrfurcht erweckenden Blick, als von den drohenden Worten getroffen, war nicht weiter vorgeschritten.

Was ich von Euch wollte? — sagte er jetzt, das letzte Wort stark betonend — Euch als meine Hausfrau auf Belon einführen, der Irrenden, Verwaiseten an meinem treuliebenden Herzen einen Ruheplatz bieten für ihr unstättes Leben. Das wollte ich. — Was ich jetzt will —

Ist mir gleichgiltig, Montesquiou! — fiel sie ihm in die Rede — denn mit diesem Wollen habt Ihr mir den Kampf erleichtert und der Sieg ist mein. — Doch horcht! — fuhr sie fort, und der Ernst ihres Gesichtes verwandelte sich in Freude — Horcht! — Hören nicht Trompeten aus dem Thale herauf? Seht, aus dem Eichwalde zieht ein Haufen Reiter in blanken Harnischen; seht, dort wimmelt es im Busche von Fußvolk!

Montesquiou trat an's Fenster.



Gelobt sei Gott! — rief sie — ich sehe das weiße Feldzeichen der Bourbons!

Freuet Euch nicht zu früh! — rief Montesquiou — und wären Zehntausend dort unten, ich spottete ihrer. Die Reiter mögen nur bald absteigen und das Fußvolk an dem steilen Treppensfade ihre Seelen Gott empfehlen. — Hier, Mariane, ist Eure Pilgerschaft zu Ende.

Gerechter Gott! — schrie die jetzt eintretende Zigeunerin, und niemand hätte ihre Verstellung ahnen können — da unten wimmelt's von Kriegsvolk. — Ach Gott, mein armer Giacomo, meine arme Brigitte!

Schweig! — rief der Maltheser — und mache nicht solchen Lärm um das elende Gesindel. Und — sagte er als er hinaus ging, um auf den Thurm zu steigen, von wo er alles übersehen konnte — bist Du etwa im Einverständnis mit jenen da unten, so wisse, Alte, in dieser Burg ist so manches tiefe Gefängniß, worin Du leicht Deine wenigen Lebenstage enden könntest. Hüte Dich!

Als Montesquiou sie verlassen hatte, raunte Jeannette der Jungfrau leise zu — Da unten steht Rohan mit seinen Freunden und funfzig verwegene Bursche meiner Bande; vertrauet auf Gott, bald seyd Ihr befreiet!

Rohan ist da unten, Heinrich Rohan? fragte die Pilgerin.

Die Zigeunerin bejahte es.

Das freut mich! sagte sie, schmerzvoll hinunterblickend.

Er war es ja, auf den Montesquiou schoß.

Der Treue! — rief Mariane — Auch hoffnungslos folgt er mir; er allein flößt mir noch Vertrauen zu den Menschen ein. Doch von hier ist Rettung nicht möglich.

Nach kurzem tönte auf dem ebenen Plage unter dem Altare eine Trompete. Die Frauen sahen heraus, ein Edler zu Fuß, welcher den Trompeter begleitete, grüßte höflich, und bog um die Felswand, seinen Weg weiter fortsetzend, denn nicht lange, so schallte es von neuem am Fuße der Treppe, zum dritten Male aber auf dem kleinen Plage vor der Zugbrücke.

Was ist Euer Begehrt? rief eine Stimme aus einem der Fenster im Thurme.

Mich sendet mein gnädiger Herr, der Prinz Condé hieher, Euch, Baron von Montesquiou, aufzufordern, die aus der Abtei von St. Claire geraubte Jungfrau auszuliefern. — Wo nicht, gewärtig zu seyn, daß man als gegen einen Räuber gegen Euch verfare.

Sagt Eurem Herrn, — erwiederte Montesquiou — daß ich keinen andern Herrn erkenne als meinen König Karl von Frankreich, und meinen gnädigen Herrn den Herzog von Anjou, und von niemandem sonst Befehl annehme, als von diesen. Doch wolle der Prinz die Dirne haben, solle er selbst kommen, ich und meine Schützen würden ihn nach Stand und Würden empfangen.

Auch läßt Euch unser Feldoberst, Heinrich von Rohan, seinen Gruß entbieten, und Euch fordern zum Kampf auf Leben und Tod. Frei Geleit und Geißeln wolle er stellen. Im Thale erwartet er Euch. Hier liegt sein Handschuh. — Bei diesen Worten schleuderte der Ritter einen Handschuh über die Zugbrücke.

Sagt Heinrich von Rohan, — erwiederte Montesquiou — diese Burg hielt ich für meinen Herrn besetzt, um von hier die rebellischen Kezer zu züchtigen. Jetzt hätte ich andere Verpflichtungen, als mit einem jungen Fant eine Lanze zu brechen, zur gelegneren Zeit würde ich mit Freuden seinen Handschuh aufheben, jetzt mag er heraufkommen und ihn selbst wieder abholen.

Dann — fuhr der Ritter fort — habe ich noch einen Auftrag an Euch, den ich bittend vortragen soll. Der Königin Astrolog, Meister Basil, läßt Euch ersuchen, ihm in die Burg Eingang zu gewähren.

Wie kommt der Königin Astrolog zu Euch? fragte lachend Montesquiou.

Das kümmert mich, das kümmert Euch nicht! — erwiederte Chatenai — ich weiß es nicht und erfülle nur seinen Wunsch. Auch läßt er Euch warnen, ihm seine Bitte abzuschlagen, ihn nicht zu zwingen, feindlich aufzutreten und seiner Waffen gefährlichste gegen Euch zu gebrauchen.

Der Maltheser besann sich einige Augenblicke. — Er mag kommen, die Burg steht ihm offen. — Nun gehabt Euch wohl!

Er warf das Fenster zu und ließ Chatenai allein, der auch nicht säumte, sich zu den Seinen wieder hinunter in's Thal zu begeben.

[Die Fortsetzung folgt.]



Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

A u s R i g a .

(Beschluss.)

Mit diesem herrlichen Trauerspiele eröffnete Herr Dölle am 1. September die Direction, nachdem er einige gemüthliche Worte gesprochen, in denen er das Schicksal seiner Unternehmung dem Publikum empfahl. Diese Vorstellung ist eine der gelungensten. Dem. Horzian giebt die Gräfin mit tiefem Studium und Gefühl; Herr Schwarz, der bisher fast ausschließlich nur im Lust- und Singspiele geglänzt hatte, entfaltet sein herrliches Talent für die Tragödie und gab aufs Neue einen überraschenden Beweis seiner Vielseitigkeit als Isidor. Herr Ohman zeichnet sich sehr rühmlich durch sein überdachtes, wohlberednetes Spiel als Ossip aus, und Herr Wiedert giebt den Haushofmeister, diesen treuen, unbestechlichen, gewissenhaften Diener, mit Anstand und Innigkeit.

Noch während des Vereins unternahm Madame Wagner aus Reval das Bagstück, die Franziska in „Liebe kann Alles!“ und Baronin Waldhüll, Rollen, die unstreitig zu den meisterhaftesten Darstellungen der Mad. Feddersen, die man hier noch nicht vergessen hat, gehören, zu spielen. Als Zugabe gab sie noch die Gräfin in dem abgeschmackten Stücke: „Die Hottentottin“, das sich nur durch Pauli's launiges Spiel erhält.

Lera ist aus St. Petersburg zurückgekehrt und stellt wieder seine Kosmorama, lauter Meisterstücke der ersten Art, aus.

Frasa zeigt ein Wachsfigurenkabinet. Von der unkünstlerischen Tendenz solcher Werke überhaupt abgesehen, ist nicht zu leugnen, daß dieser Mann, der die Figuren nämlich selbst verfertigt, es in seinem Fache außerordentlich weit gebracht hat. Besonders interessant ist der Kopf eines hiesigen sehr bekannten Einwohner's, den er, ohne daß der Mann ihm geseh'n, auf das Täuschendste nachgebildet hat.

A. F. W. Fleischer.

Neapel, am 31. Juli 1826.

Seit meiner letzten Mittheilung hat sich hier in Neapel in Bezug auf das Theaterwesen Vieles und auch Sonderbares zugetragen. Herr Barbaja hat den Pacht der hiesigen königlichen Theater S. Carlo und Fondo aufgekündigt, seine Pachtzeit geht demnach auf Ostern 1827 zu Ende. Se. Majestät der König will keine zureichende Summe zur Unterstützung dieser großen Anstalten bewilligen. Um auslangen zu können, will man nur halbjährig Opern und Ballette geben, eine entsetzliche Nachricht für mehr als zweihundert Familien, welche von der Thätigkeit dieser Anstalten leben. Die Aufforderung zum neuen Pachte ist kund gemacht, alles harret in gespannter Erwartung des Ausgangs. Herr Barbaja hat, wenn ihm auch diese Bühnen entgingen, zu Mailand und Wien Beschäftigung genug für seine Künstler, deren einige er auch nach Paris und London senden kann.

Von den vorzüglichen Gesangkünstlern haben uns in diesem halben Jahre die Herren David und Donzelli und Sgra. Tosi verlassen, dafür erhielten wir Sgra. Lalande, eine hübsche Theatergestalt mit einer lieblichen, vollkommen ausgebildeten Stimme, die nun, seitdem sie in der „Amazilia“ die Arie mit einer un-

erwarteten Vollendung sang, alle Stimmen für sich dahin vereinigt, daß sie ihren Vorgängerinnen gar nicht nachstehe. Sgra. Lorenzani, eine Altstimme, die aber nur auf ein halbes Jahr engagirt ist, singt vortreflich, da sie aber noch in keinem vorzüglichen Parte erschien und ihre Schwangerschaft (sie ist die Gattin eines Arztes) sie an einer lebendigeren Darstellung hinderte, so hatte sie noch wenig Eindruck auf das Publikum gemacht. Sgra. de Vecchi kam von München über Palermo hieher, ebenfalls Alt. Sie besitzt gute Schule und eine klingende Stimme; schade, daß ihr körperliche Größe und Reize mangeln, welche das Publikum so gern mit der Kunst verbunden schaut. — Vorgestern kam die Nachricht, daß Herr Barbaja Madame Pasta für sich gewonnen habe. An Männern erhielt der hiesige Gesangkünstler-Verein folgenden Zuwachs. Herr Rubini kam von Paris zurück und wird auch hier mit der größten Auszeichnung behandelt.

Herr Winter, ein Neapolitaner, der vom Postwesen, seiner schönen Tenorstimme wegen, zur dramatischen Kunst überging, debutirte mit vielem Glücke in Donizetti's Oper: „Alahor in Grenada“. Gestalt, Stimme und Beweglichkeit lassen viel Gutes erwarten. Herr Beretoni, ein klangreicher Basssänger, ist als Neuling in der Scene, von Livorno gekommen, hat aber zum Erstaunen tiefe musikalische Kenntniß und Unbefangtheit mit edlem Anstande dargethan. Auch Niccolini, ein Tenorist, vereint mit einer schönen Stimme Gewandtheit im Spiele.

Von den vornehmeren vorjährigen Künstlern wirken noch immer mit Ruhm und Auszeichnung: Signora Unger durch Stimme, Schule, edles und komisches Spiel, so wie durch Gestalt und feinen Geschmack sich zu kleiden, und sie ist so beliebt, daß ihr die hiesigen Blätter die höchste Grazie mit dem größten Fleiße zum Lobe anrechnen. Sie singt die ersten Parte in allen komischen Opern. Ihre Rollen im: Matrimonio segreto, in der Schiava di Bagdad, in der Serva padrona, in Paolo und Virginia u. s. w. hat sie unübertrefflich zur hohen Zufriedenheit des Publikums ausgeführt und jedes ihrer Gesangstücke erfreut sich der in Neapel sehr auszeichnenden Ruhe und Aufmerksamkeit. Eben so beliebt und Ruhmgekrönt wirkt Hr. Lablache, ein Meteor am Gesanghimmel von bewundernswürdiger Art und ein wahrer Proteus im ernsten und komischen Spiele.

Damit Sie aber auch die Thätigkeit im Opernfache während des verflossenen Semestre's beurtheilen, lasse ich hier das Repertoire beider Opernhäuser folgen.

Im Theater S. Carlo: La Semiramide, von Rossini. Hauptsänger: Lalande, Lablache. — Ultimo Giorno di Pompei, von Pacini, gesungen von Tosi, Lablache, David, wird jetzt wieder in die Scene gehen mit Lalande, Lablache, Rubini. — Argia, von Raimondi, gesungen von Lorenzani, Rubini, Beretoni. — Bianca e Fernando, von Bellini, gesungen von Lalande, Lablache. — Elvida, von Donizetti, gesungen von Lalande, Lorenzani, Lablache. — L'Abate l'Epé, von Mosca, gesungen von Lablache (l'Abate). Den Laubstummeln spielte trefflich die Mimikerin Franz Epler. In dieser Oper hatte auch Signora Comelli-Rubini einen Part. — Amazilia, von Pacini, in welcher Signora Lalande den Sieg davon trug. — Alahor in Grenada, von Donizetti, gesungen von Lorenzani, Rubini und Winter.

[Der Beschluss folgt.]